

»Nun haben wir ein Haus und ein Wahrzeichen«

*Henry van de Velde und das Nietzsche-Archiv*

Die Umbauarbeiten an Nietzsches Sterbehaus waren noch nicht abgeschlossen, als Elisabeth Förster-Nietzsche mit unterschiedlichen Erwartungen hinsichtlich der künftigen Ausrichtung ihres Archivs konfrontiert wurde. Der Berliner Schriftsteller Max von Münchhausen, der sich ihr als Redakteur einer geplanten »Nietzsche-Revue« zunehmend aufgedrängt hatte, beschwerte sich über Harry Graf Kessler und Henry van de Velde: Kessler, der »kalte Rationalist«, wolle ihm Nietzsche »vernüchtern«, und van de Velde lasse »das Pathos der Distanz« vermissen. Nietzsche sei aber ein »religiöses Ereignis«.<sup>1</sup> Um den Baron zu besänftigen und ihn weiterhin an den »Vereinigungs- und Mittelpunkt«<sup>2</sup> der Freunde und Verehrer des Nietzsche-Archivs zu binden, teilte sie ihm mit, wie beeindruckt ihr Bruder einst von der Baustelle des Richard-Wagner-Festspielhauses auf dem Grünen Hügel in Bayreuth gewesen sei: »Nun haben wir ein Haus und ein Wahrzeichen«, habe er begeistert an einen Freund geschrieben. Unter diesem Motto werde nun Paul Kühn »über das Archiv schreiben und über van de Velde als Künstler, der Nietzsche sozusagen das Haus bereitet hat«.<sup>3</sup>

Am 15. Oktober 1903 wurde das umgebaute Nietzsche-Archiv feierlich eröffnet. Kühn, Kunstschriftsteller und Bibliotheksrat, berichtete in der Leipziger Tagespresse darüber.<sup>4</sup> Im Jahr darauf ließ Kühn seine Fest- und Weiheschrift folgen (Abb. 1), die allerdings nicht das von Elisabeth Förster-Nietzsche angekündigte Motto enthielt und stattdessen mit einem Zitat aus *Also sprach Zarathustra* begann: »Siehe, hier ist eine neue Tafel: aber wo sind meine

1 Max von Münchhausen an Elisabeth Förster-Nietzsche, 28. Oktober 1902. GSA 72/BW 3742. Ich danke Thomas Föhl, der mir freundlicherweise seine Transkriptionen aus diesem und weiteren Briefwechseln Förster-Nietzsches, insb. mit Henry van de Velde und Harry Graf Kessler, letzteren vollständig, zur Verfügung gestellt hat.

2 Elisabeth Förster-Nietzsche an Ludwig Loeffler, 6. September 1902. GSA 72/722c.

3 Elisabeth Förster-Nietzsche an Max von Münchhausen, 4. November 1902. GSA 72/BW 3742. Förster-Nietzsche bezog sich auf Nietzsches Brief an Carl von Gersdorff vom 7. November 1873. Vgl. Friedrich Nietzsche: Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe. Begr. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Weitergeführt von Norbert Miller und Annemarie Pieper. Berlin, New York 1975-2004. Abt. 2, Bd. 3: Briefe von Nietzsche. Mai 1872 bis Dezember 1874. Berlin, New York 1978, S. 176.

4 Paul Kühn: Die Einweihung des Nietzsche-Archivs und die Nietzsche-Gedächtnisfeier in Weimar. In: Leipziger Neueste Nachrichten, 20. Oktober 1903.



Abb. 1

Paul Kühn, *Das Nietzsche-Archiv in Weimar*, Darmstadt 1904

Brüder, die sie mit mir zu Tale und in fleischerne Herzen tragen?«<sup>5</sup> Diese rhetorische Frage zielte auf eine lebendige physische Kultur und nicht auf ein »religiöses Ereignis«, wie es Max von Münchhausen vorschwebte.

- 5 Paul Kühn: *Das Nietzsche-Archiv in Weimar*. Darmstadt [1904], S. 1. Das Zitat stammt aus dem Kapitel »Von alten und neuen Tafeln« im dritten Teil von *Also sprach Zarathustra* (Friedrich Nietzsche: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe* in 15 Bänden. Hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Neuauflage. München 1999. Bd. 4: *Also sprach Zarathustra I-IV*, S. 249). Aus Kühns Briefwechsel mit Förster-Nietzsche geht hervor, dass das verspätete Erscheinen der Festschrift auf van de Veldes und Förster-Nietzsches zögerliche Entscheidung für einen geeigneten Verlag und den Fotografen zurückzuführen war.



*Abb. 2*  
*Nietzsche-Archiv, Ansicht von Nordosten vor dem Umbau,*  
*Aufnahme von Louis Held, um 1902*

### *Das Haus*

Vor dem Umbau durch van de Velde stand der rote Backsteinbau des späteren Nietzsche-Archivs mit seinen zwei Geschossen zunächst noch ganz allein an der alten Ausfallstraße in Richtung Gelmeroda (Abb. 2). Sein hohes Mansardendach verlieh ihm einen französisch-klassizistischen Einschlag und den Anschein von gediegener Bürgerlichkeit. Die Pergola vor der Eingangstür, deren Dach auch als Balkon genutzt werden konnte, vermittelte luftige Sommerfrische. 1890 war das Gebäude auf dem ansteigenden Gelände, kurz vor der höchsten Stelle, als eine Art Musterhaus errichtet worden. Alleebäume wurden gepflanzt, in Erwartung der weiteren Ausdehnung der Klassikerstadt, die kultivierte Ruheständler von überall anzog. Meta von Salis, eine Schweizerin, die Nietzsche nach ihrer Promotion zweimal zusammen mit ihrer Freundin Hedwig Kym in Sils-Maria besucht hatte, erwarb das Haus sieben Jahre später. Für sich selbst wollte sie im Erdgeschoss die südlich gelegenen Wohnräume inklusive eines Arbeitszimmers einrichten, wo sie von Zeit zu Zeit einzukehren gedachte. Der unheilbar kranke Philosoph, dem sie im selben Jahr ein pathetisch verklärtes literarisch-philosophisches Porträt widmete,<sup>6</sup> sollte im Obergeschoss in einem

6 Meta von Salis: *Philosoph und Edelmensch. Ein Beitrag zur Charakteristik Friedrich Nietzsches*. Leipzig 1897.

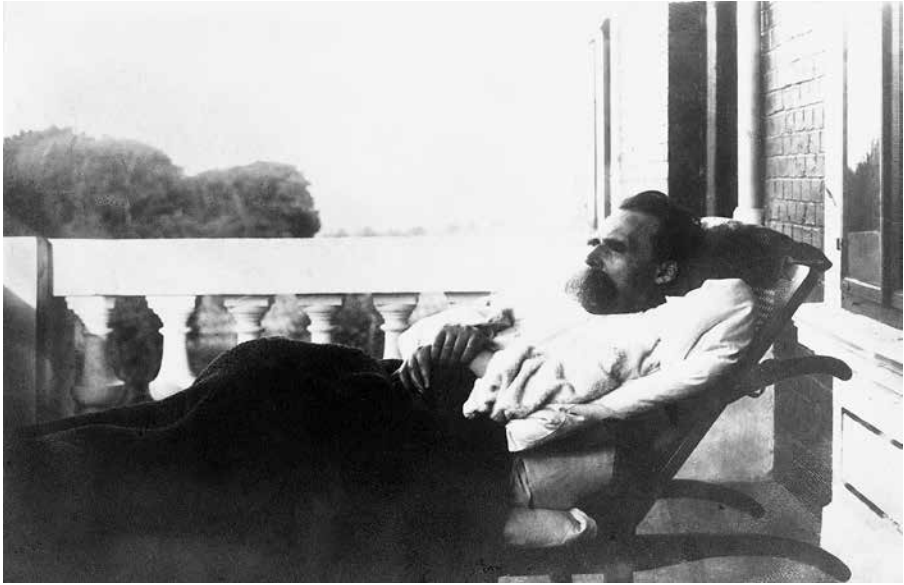


Abb. 3  
*Friedrich Nietzsche auf der oberen Veranda des Archivs,  
 Aufnahme von Hans Olde, Sommer 1899*

angenehmen Ambiente von seiner Schwester und ihren Hausangestellten gepflegt werden.

Als Förster-Nietzsche im Sommer 1897 ohne Absprache mit Meta von Salis Umbauten an den ihr zugedachten Räumen ausführen und dafür auch eine Wand niederlegen ließ, trübte sich das freundschaftliche Verhältnis der beiden Frauen ein. Meta von Salis verkaufte das Haus 1898 an Adalbert Oehler und brach den Kontakt zu Förster-Nietzsche ab. Diese wiederum kaufte einige Jahre später das Haus von Oehler. Stadtseitig ließ sie einen Anbau errichten, der die beiden Stockwerke mit einer Veranda beziehungsweise einem Balkon versah. Die viel zu pompös geratenen Balustraden, die überhaupt nicht mit der filigranen Dachkonstruktion harmonierten, zeugten von einem unsicheren Stilempfinden. Neben seiner repräsentativen Absicht hatte der Anbau vor allem den Zweck, den kranken Nietzsche in einem speziellen Tragebett möglichst oft an die frische Luft zu bringen. »Es waren meines Bruders glücklichste Stunden, die er auf seiner hochgelegenen Veranda verlebte«, beteuerte Förster-Nietzsche.<sup>7</sup> Hier fotografierte ihn Hans Olde im Sommer 1899 studienhalber für einen Bildnisauftrag der Kunstzeitschrift *Pan* (Abb. 3).

7 Elisabeth Förster-Nietzsche: Der einsame Nietzsche. Leipzig 1914, S. 544.

*Besuch in Berlin*

Henry van de Velde und Elisabeth Förster-Nietzsche lernten sich im März 1901 in Berlin kennen. Ein halbes Jahr nach dem Tod ihres Bruders war Förster-Nietzsche zu Besuch in die Reichshauptstadt gereist. Kessler hatte für sie ein dichtes Programm zusammengestellt, und so kam sie in vierzehn Tagen mit zahlreichen Persönlichkeiten zusammen, die der imperialen Kultur des Kaiserreichs distanziert gegenüberstanden. Der belgische Designer van de Velde war einer der Herolde dieser eher ästhetisch als politisch motivierten Opposition. Förster-Nietzsche war bereits abgereist, als van de Velde den letzten seiner als »Laienpredigten« bekannt gewordenen Vorträge im tonangebenden Salon der Cornelia Richter hielt. Hildegard von Spitzemberg, selbst Salonnière der gegensätzlich eingestellten nationalpatriotischen Hofgesellschaft, beobachtete an diesem Tag sehr genau das Publikum bei ihrer Rivalin um die Gunst der Berliner Habitués: »Er [van de Velde] widerstreitet aufs lebhafteste der Anklage, als ob seine Anschauungen zur Verweichlichung, zur *décadence* führen; dennoch sprechen seine Adepten für diesen Vorwurf, und meiner Ansicht nach muß eine solche Überschätzung der Kunst als Erziehungsmittel, eine solche Abhängigkeit von Form und Umgebung zur Entnervung führen.«<sup>8</sup>

Was zwischen Förster-Nietzsche, Kessler und van de Velde bei ihren wiederholten Zusammenkünften in Berlin besprochen wurde, ist nicht bekannt. Aber kaum nach Weimar zurückgekehrt, bedankte sich Förster-Nietzsche bei Kessler und teilte ihm mit, sie habe »zu seinem [van de Veldes] künstlerischen Empfinden ein großes Zutrauen gewonnen«. Sie wolle daher Kessler und van de Velde »das Verzeichniß jener Stellen aus den Werken meines Bruders senden, in welchen von Kunst die Rede ist. Ich kann Ihnen auch aus den neuerscheinenden Bänden 11 und 12 die Kunstkapitel in Aushängebogen mitschicken.«<sup>9</sup> Damit meinte sie bislang unveröffentlichte aphoristische Nachlasstexte, die bereits gedruckt, aber noch nicht gebunden waren. Insbesondere van de Velde knüpfte große Erwartungen an die »Kunstkapitel«, versprachen sie doch vielleicht sogar eine Überwindung der Krise. Er hoffe, bald die Ruhe zur Lektüre zu finden, um sich »ein Bild davon zu machen, wie Friedrich Nietzsche sich die Kunst der Zukunft vorstellte«, teilte er in seinem Dankeschreiben nach Weimar mit.<sup>10</sup> Ob er als Künstler aus der Lektüre konkrete Anregungen ziehen konnte, lässt sich nicht klären. Jedenfalls kritisierte Nietzsche hier eine Kunst, die nur noch Gefühle repräsentiert, aber nicht mehr erregt.<sup>11</sup> Nietzsches Verdikt bezog sich

8 Das Tagebuch der Baronin Spitzemberg, geb. Freiin von Varnbüler. Aufzeichnungen aus der Hofgesellschaft des Hohenzollernreiches. Ausgewählt und hrsg. von Rudolf Vierhaus. Göttingen 1960, S. 395 (Eintrag vom 17. März 1900).

9 Elisabeth Förster-Nietzsche an Harry Graf Kessler, 15. März 1901. DLA, A: Kessler.

10 Henry van de Velde an Elisabeth Förster-Nietzsche, 6. Mai 1901. GSA 72/BW 5599.

11 Vgl. Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Werke. Unveröffentlichtes aus der Zeit der Fröhlichen Wissenschaft und des Zarathustra. Leipzig 1901, S. 180, Nr. 383.

zwar auf die aktuelle Musik seiner Zeit, doch ließ sich die Aussage auch auf andere Kunstgattungen übertragen. Passagen zur Rolle einer Elite für eine »sichere Culturperspektive« oder zum Nutzen berauscher Wollust für die Wirkungen von Kunst<sup>12</sup> konnten dafür umso deutlicher seine und Kesslers Überlegungen hinsichtlich Weimars bestätigen oder anspornen.

### *Die »Arena«*

Im August 1901 kam van de Velde erstmals nach Weimar, wo er zusammen mit Kessler an einer Feier im Angedenken an Nietzsches Tod teilnahm. Zuvor hatte er sich intensiv mit dem *Zarathustra* befasst und begeistert an Förster-Nietzsche geschrieben: »Tag und Nacht lese ich immer wieder ›Zarathustra‹. Alles an Liebe, alles an Schmerzen und das ganze Wissen um die Menschlichkeit stecken in diesem großartig freien und wilden Gedicht.«<sup>13</sup>

In Weimar war schon seit Wochen über die Berufung des Belgiers auf die freigewordene Stelle des Kunstschuldirektors beziehungsweise die Position eines künstlerischen Beraters für das lokale Kunsthandwerk beratschlagt worden. Als er nun zum ersten Mal persönlich vor Ort war, berichtete er nach Berlin an seine Frau: »Das künstlerische Leben in Weimar ist tot, und die Aristokratie beklagt sich bitter darüber«. Doch Förster-Nietzsche, auf deren Initiative das Gedankenspiel seiner Berufung zurückging, erwartete »eine Auferstehung Weimars von dieser Realisierung«.<sup>14</sup> Als Gestalter und Innenarchitekt war van de Velde umstritten. Das zeigten die Reaktionen auf seinen letzten Berliner Vortrag. Aber einflussreiche Kunstkritiker hatten ihn protegiert; maßgebliche Kunstzeitschriften stellten ihm ihre Seiten für seine eigenen Aufsätze, Essays und Besprechungen zur Verfügung. Wegweisende Kunstgewerbeausstellungen hatten seine Werke als avancierten Ausdruck der internationalen Arts and Crafts-Bewegung, des Art Nouveau und des Jugendstil vorgestellt; Geschäftsleute, Galeristen, Diplomaten, Freiberufler vertrauten ihm die Ausstattung ihrer Geschäfts- und Wohnräume an. Dennoch hatte seine Karriere einen empfindlichen Bruch erfahren, und er steckte mitten in einer ökonomischen und

12 Vgl. Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Werke. Unveröffentlichtes aus der Zeit des Menschlichen, Allzumenschlichen und der Morgenröthe. Leipzig 1901, S. 79, Nr. 202; ders.: Unveröffentlichtes aus der Zeit der Fröhlichen Wissenschaft und des Zarathustra (Anm. 11), S. 176, Nr. 364.

13 »Le jour, la nuit je relis ›Zarathustra‹. Tout l'amour, toutes les douleurs et tout le savoir de l'Humanité sont dans ce poème, magnifiquement libre et sauvage«. Henry van de Velde an Elisabeth Förster-Nietzsche, 10. August 1901. GSA 72/BW 5599.

14 Henry van de Velde an Maria van de Velde, 27. August 1901. Zitiert nach Birgit Schulte: »Ich bin diese Frau, die um jeden Preis Ihr Glück will«. Maria Sèthe und Henry van de Velde – eine biographische Studie. In: Klaus-Jürgen Sembach, Birgit Schulte (Hrsg.): Henry van de Velde. Ein europäischer Künstler seiner Zeit. Ausstellungskatalog, Karl-Ernst-Osthaus-Museum, Hagen u. a. Köln 1992, S. 95-117, hier S. 104.

mentalenen Krise. Die Aufträge stockten, er hatte sich mit seinen Geschäftspartnern überworfen, Überanstrengung und Überempfindlichkeit stürzten ihn in Depressionen. Ein Vertrag mit Weimar, so hoffte er, würde seine wirtschaftlichen Verhältnisse konsolidieren und somit »Glück und Ruhe für die Meinen« bedeuten.<sup>15</sup> Er glaubte aber auch, dass Weimar »nicht das Hospiz für mich sein kann, sondern ganz im Gegenteil die Arena«.<sup>16</sup> Förster-Nietzsche gestand ihm ihrerseits: »Es würde für mich eine so ungeheure Bereicherung meines hiesigen Lebens sein, wenn Sie und Ihre Frau Gemahlin hier heimisch würden«.<sup>17</sup> An Heiligabend 1901 war die Ernennung perfekt, am 1. Februar 1902 unterzeichnete er den Vertrag, was in der Weimarer und Jenaer Tagespresse zu missgünstigen Kommentaren führte.<sup>18</sup>

### *Umbauten*

Noch vor seinem Dienstantritt wurde van de Velde von Förster-Nietzsche gebeten, einen Blick auf Umbaupläne zu werfen, die der Architekt Rudolf Zapfe für das Erdgeschoss des Nietzsche-Archivs angefertigt hatte: »Nun sind wir beide sehr neugierig, was Sie dazu sagen werden, auf welche Weise wir die nothwendigsten Wünsche (den Raum zum Ablegen der Sachen etc.) festgestellt und diese Fragen zu lösen versucht haben«.<sup>19</sup> Im Grunde interessierten Förster-Nietzsche nur die praktischen Belange der Bewirtung ihrer zukünftigen Gesellschaften. Das »Esszimmer« wünsche sie sich »nicht in einem neueren Geschmack [...], sondern nur groß, luftig und vor allen Dingen hell«. Van de Velde erweckte später hingegen den Eindruck, die Hausherrin habe ihm mit besonderer Emphase ihr Anliegen vorgetragen: »Elisabeth Förster hatte den Wunsch geäußert, der Villa ein monumentaleres Aussehen zu geben und den drei Räumen im Erdgeschoss ein weniger banales und bürgerliches Erscheinungsbild«.<sup>20</sup> Darüber habe er sich mit »einigen jungen Nietzscheanern« be-

15 »le bonheur et le calme pour les Miennes«. Henry van de Velde an Elisabeth Förster-Nietzsche, 20. Oktober 1901. GSA 72/BW 5599.

16 »Weimar ne peut être pour moi l'hospice mais bien au contraire l'arène«. Ebenda.

17 Elisabeth Förster-Nietzsche an Henry van de Velde, 15. November 1901. BRB, Nachlass van de Velde, FSX 403/3.

18 Vgl. Volker Wahl (Hrsg.): Henry van de Velde in Weimar. Dokumente und Berichte zur Förderung von Kunsthandwerk und Industrie (1902 bis 1915). Köln, Weimar, Wien 2007, S. 62-88.

19 Elisabeth Förster-Nietzsche an Henry van de Velde, 17. März 1902. BRB, Nachlass van de Velde, FSX 403/5.

20 »Elisabeth Förster avait exprimé le souhait de donner à la villa une allure plus monumentale et aux trois chambres du rez-de-chaussée, un aspect moins banal et moins bourgeois«. Henry van de Velde: *Récit de ma vie*. 2 Bde. Hrsg. und kommentiert von Anne van Loo in Zusammenarbeit mit Fabrice van de Kerckhove. Brüssel 1992-1995. Bd. 2: Berlin, Weimar, Paris, Bruxelles 1900-1917. Brüssel 1995, S. 154 f.



*Abb. 4*  
*Nietzsche-Archiv, Ansichtskarte, um 1905*

raten, namentlich mit Harry Graf Kessler, Eberhard von Bodenhausen und Raoul Richter. Ihnen »ist es zu danken, daß Elisabeth Förster-Nietzsches Energie durchhielt.«<sup>21</sup> Wollte er damit etwa andeuten, dass es nur dem jugendlichen Enthusiasmus dieser Personen gelang, die Frau überhaupt zu größeren baulichen und gestalterischen Maßnahmen zu bewegen? Mehrere Vorstöße Kesslers in jenen Tagen deuten darauf hin. Wortgewaltig machte er ihr den Umbau schmackhaft als ein »Symbol [...] für das Abstreifen des Alltäglichen, Zufälligen von der Gestalt und der Umgebung Ihres Bruders und für das Ausprägen des in ihm lebenden Notwendigen, Ewigen.«<sup>22</sup> Die »Umwandlung seines letzten Heimes in einen ersten Tempel«, die er in Aussicht stellte, schmeichelte ihrem Selbstwertgefühl. Damit erwies sich Kessler nicht nur als der treibende Motor, sondern auch als der eigentliche Initiator zur Neugestaltung des Nietzsche-Archivs.

Nachdem Kessler im Juni 1902 seine eigenen Verhandlungen in Weimar über die Leitung des Großherzoglichen Museums für Kunst und Kunstgewerbe er-

21 Henry van de Velde: *Geschichte meines Lebens*. Hrsg. und übertragen von Hans Curjel. München 1962, S. 244.

22 Harry Graf Kessler an Elisabeth Förster-Nietzsche, 6. Mai 1902. GSA 72/BW 2710.





Abb. 5  
Nietzsche-Archiv, Ansichtskarte, um 1905

folgreich abgeschlossen hatte, kam er sogleich noch einmal auf die Rolle zu sprechen, die er dem Archiv in seinem Plan für Weimar zudachte:

Also, meine gnädigste Frau, im Winter soll der Kampf toben, und Sie müssen es sich schon gefallen lassen, daß wir das Nietzsche Archiv hoch oben auf dem Berg als unsere Zitadelle ansehen. Die Aufgabe ist nicht, ganz Weimar zu überzeugen, sondern *in* Weimar produktives Leben zu schaffen, die günstigen Bedingungen, die dort geboten sind, auszunutzen, um ein Stück produktives modernes Leben großzuziehen und damit eine *allgemeine*, keine bloß lokale, Kulturaufgabe zu lösen.<sup>23</sup>

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Architekt und Bauleiter Zapfe schon den Antrag mit den Erweiterungen nach Maßgabe van de Veldes eingereicht. Im Juli begannen die umfangreichen Umbaumaßnahmen. Inzwischen war links vom Gebäude ein weiteres Mehrfamilienhaus errichtet worden, in dem Förster-Nietzsche bis zum Abschluss der Arbeiten Quartier bezog. Die Rohbauarbeiten waren im September 1902 abgeschlossen, die Schlussabnahme erfolgte im April des Folgejahres. Die feierliche Einweihung fand allerdings erst am

23 Harry Graf Kessler an Elisabeth Förster-Nietzsche, 26. Juni 1902. Ebenda.



*Abb. 6*

*Nietzsche-Archiv, Ansicht von Nordosten nach dem Umbau,  
Aufnahme von Nicola Perscheid, 1904*

15. Oktober 1903, Nietzsches 59. Geburtstag, statt. Der Umbau und die Einrichtung wurden mit einer Hypothek finanziert, die Alfred Walter Heymel zur Verfügung stellte. Heymel, der Inhaber des Insel-Verlags, kam aus Kesslers Umfeld und hatte schon als Mitherausgeber der gleichnamigen Zeitschrift großes Interesse an Nietzsche bekundet. Durch sein Mäzenatentum war der Verlag nun direkt an der Neuausrichtung des Archivs beteiligt.

Das umgebaute und erweiterte Archivgebäude wurde in den Jahren nach 1900 nicht allzu häufig fotografiert. Die leitenden Mitarbeiter hatten offenkundig kein sonderliches Interesse daran, mit Fotografien des Hauses für ihre Publikationen zu werben. Zwar gab es eine Reihe traditionell gestalteter Ansichtskarten, die das Gebäude in der Totale zeigen (Abb. 4 und 5), doch die Auflagen können nicht sehr hoch gewesen sein, denn im Spezialhandel oder in Sammlungen kommen sie heute nur selten vor. So blieb die bereits eingangs erwähnte Festschrift von 1904 die einzige Veröffentlichung mit Abbildungen, die auch die von van de Velde neu gestalteten Innenräume zeigen. Während die Außenaufnahmen (Abb. 6 und 7) in harten Graustufen sachlich wirken, sind die Innenaufnahmen in einem gelblich-bräunlichen Sepiaton gedruckt, was die har-

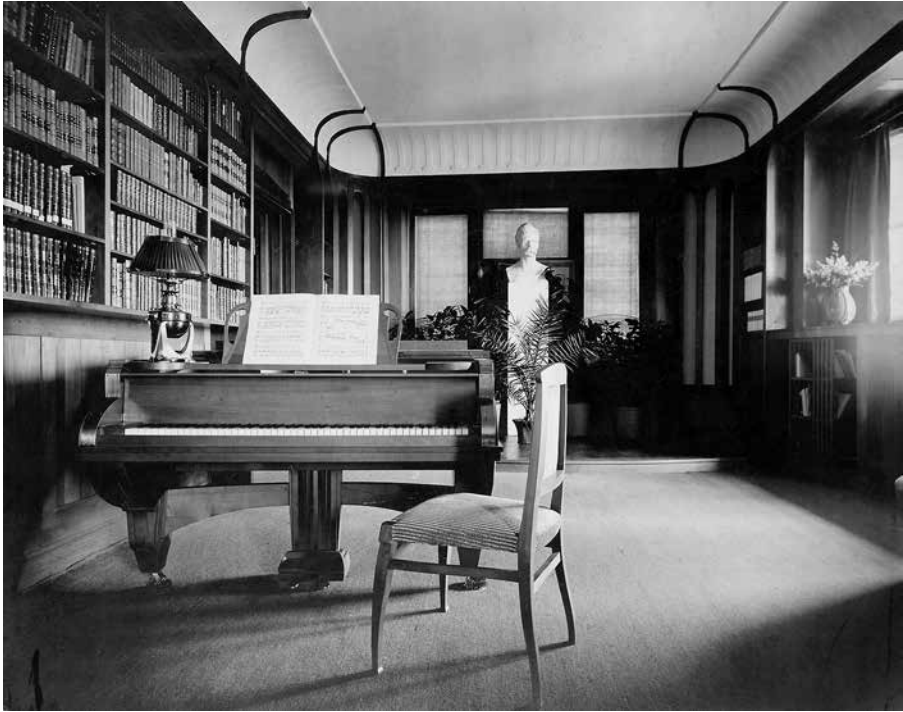


*Abb. 7*  
Henry van de Velde, Nietzsche-Archiv, Portal,  
Aufnahme von Nicola Perscheid, 1904

ten Übergänge mildert (Abb. 8 und 9). Nicola Perscheid, ein in Künstlerkreisen hoch angesehener Fotograf aus Leipzig, hatte die Aufnahmen auf Vorschlag von Paul Kühn gemacht.<sup>24</sup> Er fotografierte auch Henry van de Velde und Max Klinger für die Porträts am Ende des Buches sowie zweimal Förster-Nietzsche. In der ersten Aufnahme sitzt sie auf der unteren Veranda, leicht erhöht auf einem nicht sichtbaren Podest, damit ihr Blick über die Balustraden hinweg über die Dächer Weimars schweifen kann (Abb. 10); in der zweiten steht sie im Eingangsportal (Abb. 11) und wirkt dort in ihrer opulenten Garderobe aus Stoffen nach Entwürfen van de Veldes etwas verloren. Förster-Nietzsche sah sich in der ersten Aufnahme unvorteilhaft getroffen und provozierte deswegen noch viele Jahre später fast eine Verleumdungsklage von Perscheid.<sup>25</sup> Van de Velde lehnte vor allem die Abbildung des zweiten Porträts in der Festschrift ab,

24 Vgl. Paul Kühn an Elisabeth Förster-Nietzsche, 3. Februar 1904. GSA 72/BW 3004.

25 Vgl. Nicola Perscheid an Elisabeth Förster-Nietzsche, 13. Dezember 1929. GSA 72/BW 4087.



*Abb. 8*

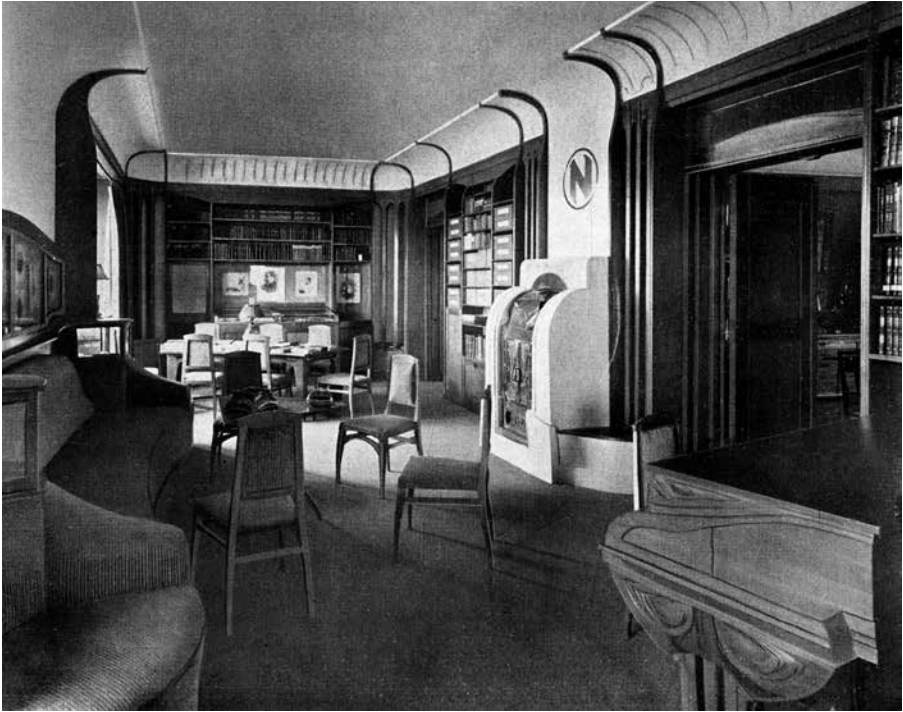
*Henry van de Velde, Nietzsche-Archiv, Bibliotheks- und Vortragsraum,  
Aufnahme von Nicola Perscheid, 1904*

ohne dies jedoch näher zu begründen.<sup>26</sup> Ungeachtet dieser Einwände und Bedenken wurden beide Bilder in der Festschrift abgedruckt – sie gehören heute zu den bekanntesten Aufnahmen von Elisabeth Förster-Nietzsche.

Der zweistöckige Portalvorbau mit der überdimensioniert wirkenden Doppeltür ist van de Veldes augenscheinlichste architektonische Ergänzung.<sup>27</sup> Er wertet das Gebäude auf und verleiht ihm einen großzügigen und vornehmen Charakter. Sechs kannelierte Wandstücke und ein ›Namensschild‹ aus rotem Sandstein zwischen hellem Mauerwerk spielen frei und ausgewogen mit klas-

<sup>26</sup> Vgl. Paul Kühn an Elisabeth Förster-Nietzsche, 6. Juli 1904. GSA 72/BW 3004.

<sup>27</sup> Die nachfolgenden Beschreibungen stützen sich, wenn nicht anders ausgewiesen, auf die Beiträge von Angelika Emmrich in: *Das Nietzsche-Archiv in Weimar*. München, Wien 2000, insb. S. 39-87 und Ole W. Fischer: *Nietzsches Schatten. Theorie und Werk Henry van de Veldes im Spiegel der Philosophie Friedrich Nietzsches. Eine vergleichende Studie zur Rezeptionsgeschichte in der frühen Moderne*. Diss. Zürich 2008.



*Abb. 9*

*Henry van de Velde, Nietzsche-Archiv, Bibliotheks- und Vortragsraum,  
Aufnahme von Nicola Perscheid, 1904*

sischen Versatzstücken. Dagegen erscheint die Aufteilung der Holzfüllungen in den unteren beiden Fenstern extravagant und ohne Vorbild. Optisch setzt sich hier der Segmentbogen fort, der das Oberlicht von den beiden zentralen Türblättern trennt. Die schwere Flügeltür lässt sich nur von innen öffnen. Die extrem hoch angebrachten, kunstvollen Beschläge aus Bronze mit den beiden Handgriffen dienen mehr der Form als der Funktion.<sup>28</sup> Das Obergeschoss mit Förster-Nietzsches Privaträumen erhielt durch den Portalvorbau ein zusätzliches, von zwei großen Fenstern beleuchtetes Zimmer, dessen Ausstattung und Nutzung nie erwähnt wird. Van de Velde gestaltete ausschließlich den halböffentlichen Bereich im Erdgeschoss (vgl. auch Taf. 21 und 22, S. 166). Dazu musste er die unterschiedlichsten Funktionen des Archivs als Aufbewahrungs- und Arbeitsort sowie als Ort der verehrenden Erinnerung und des lebendigen Zusammenseins aufeinander abstimmen.

<sup>28</sup> Vgl. Dieter Dolgner: Henry van de Velde in Weimar 1902-1917. Weimar 1996, S. 38.



*Abb. 10  
Elisabeth Förster-Nietzsche auf der unteren Veranda des Archivs,  
Aufnahme von Nicola Perscheid, 1904*

Da das Archivgebäude nicht nur als Aufbewahrungsort für Nietzsches Handschriften und Originalmanuskripte diente, sondern auch als Treffpunkt der Archivmitarbeiter und als Rahmen für Geselligkeiten fungierte, gestaltete van de Velde im Erdgeschoss neben dem geräumigen Speisezimmer für größere Gesellschaften einen Bibliotheksraum mit Einbauregalen für Bücher und Archivkästen sowie, als Annex, einen weiteren kleinen Raum, der als »Arbeitszimmer« des Archivars bezeichnet wurde und zusätzliche Ablage- und Hängeflächen für Kunstwerke bot. Ein wirklicher Raumbedarf für die Mitarbeiter ist allerdings nie konkret ermittelt worden. Die Arbeitsplätze für die Herausgeber der neu aufzulegenden früheren Schriften und der postumen Werke haben sicherlich mehr Raum beansprucht als die Sicherung und Verwahrung der Archivalien sowie die Betreuung der Bibliotheks- und Dokumentationsbestände.



*Abb. 11*  
*Elisabeth Förster-Nietzsche im Portal des Archivs,*  
*Aufnahme von Nicola Perscheid, 1904*

### *Kultort*

Von einem Nietzsche-Kult in Weimar ist bislang vor allem in religionshistorischen Vergleichen gesprochen worden: die Überhöhung der Person Nietzsches als Prophet, des Zarathustrabuches als einer neuen heiligen Schrift, der Anhänger als Jünger beziehungsweise Kultgemeinde.<sup>29</sup> Ansatzweise wurde der Kult auch als ein soziales und psychologisches Problem gesehen oder als ein »geschäftsmäßig betriebene[r]«<sup>30</sup> Kult mit einer spezifisch »hauseigene[n]«

29 Vgl. Hubert Cancik, Hildegard Cancik-Lindemaier: *Philolog und Kultfigur. Friedrich Nietzsche und seine Antike in Deutschland*. Stuttgart, Weimar 1999.

30 Katrin Meyer: *Geschichte der Nietzsche-Editionen*. In: Henning Ottmann (Hrsg.): *Nietzsche-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart 2000, S. 437–440, hier S. 438. Vgl. auch David Marc Hoffmann: *Nietzsche-Kult*. In: Ebenda, S. 485 f.

Ausprägung »mit Geburtstagsfeiern, Vortragsabenden und Kaffeekränzchen«. <sup>31</sup> Ungebrochen sprach Henry van de Velde auch später von »meinem Kult für ihn« <sup>32</sup> und vom Archiv als einem »geweihten Tempel« mit einer »weihevollen und monumentalen ›Schatzkammer‹«. <sup>33</sup> Seine Bereitschaft zur Spiritualisierung des Ortes ging so weit, dass er die erst kurz zuvor gelösten »physischen Bande zwischen Elisabeth Förster-Nietzsche und ihrem Bruder« als ihren numinosen Kern anzusehen bereit war: »Seine Blicke waren ihr noch aufgeprägt«. <sup>34</sup>

Bereits zu Nietzsches Lebzeiten hatte seine Verehrung an diesem Ort kultische Züge angenommen. Das spiegelt sich in zeitgenössischen Beschreibungen und späteren Erinnerungen von privilegierten Besuchern, denen der Anblick des Kranken gewährt wurde. <sup>35</sup> Nach seinem Tod beschränkten sich rituelle Handlungen vor allem auf die Hinzufügung von Kranzschleifen über dem Sterbebett im Obergeschoss oder dem Schmücken des Hermenporträts im Bibliothekszimmer mit Kranzgebinden. Diesen privaten Kult hat Förster-Nietzsche jedoch nie nach außen kommuniziert. Für alle anderen Veranstaltungen legte van de Velde in Absprache mit Kessler die zeremoniellen Rahmenbedingungen fest. Zentrum hierfür war der Bibliotheksraum, der gleichzeitig als Salon dienen sollte und vier Ausrichtungs- und Orientierungspunkte hatte. Max Klingers Porträtherme auf der einstufigen Estrade der Westwand symbolisierte Nietzsches physische Anwesenheit. Die marmorne Skulptur wurde bei den jährlich stattfindenden Geburtstags- und Totenfeiern besonders hervorgehoben. <sup>36</sup> Das ›N‹ im Kreis aus goldglänzendem Messing an der inneren Längswand über dem kunstvoll gestalteten Ofen und gegenüber der Sitzgruppe stand dagegen für den geschriebenen Buchstaben und besiegelte das Wort des Philosophen. Kühn nannte es »das Napoleonische-Nietzsche-N« und unterstrich damit den imperialen Anspruch des heraldischen Zeichens. <sup>37</sup> An der Schmalseite gegenüber der Herme befindet sich ein für Besucher unsichtbarer stählerner Tresor. Hier wurde der gesamte schriftliche Nachlass verwahrt: Manuskripte, Briefe,

31 David Marc Hoffmann: Geschichte des Nietzsche-Archivs. In: Nietzsche-Handbuch (Anm. 30) S. 440-443, hier S. 441.

32 »mon culte pour lui«. Henry van de Velde an Elisabeth Förster-Nietzsche, 27. April 1923. Zitiert nach Ole W. Fischer: Nietzsches Schatten (Anm. 27), S. 499.

33 »solennel et monumental d'une ›Schatzkammer‹«. Henry van de Velde: Récit de ma vie (Anm. 20). Bd. 2, S. 155.

34 Henry van de Velde: Geschichte meines Lebens (Anm. 21), S. 190.

35 Vgl. Sander L. Gilman (Hrsg.): Begegnungen mit Nietzsche. Bonn 1981.

36 Vgl. Hansdieter Erbsmehl: Inszenierungen eines Bildnisses. Max Klingers Nietzsche-Portraits. In: Conny Dietrich, Hansdieter Erbsmehl: Klingers Nietzsche. Wandlungen eines Portraits 1902-1914. Hrsg. von Justus H. Ulbricht im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen. Jena 2003, S. 48-76, hier S. 66-71.

37 Paul Kühn: Das Nietzsche-Archiv (Anm. 5), S. 14. Vorbild für den N-Versal im Kreis ist das Herrschaftszeichen von Kaiser Napoleon I., erstmals angebracht an seinem Krönungsthron im Tuilerienpalast und später im Louvre ausgestellt.



Notizbücher und Aufzeichnungshefte, Niederschriften aus der Schul- und Studienzeit, Hefte mit Exzerpten aus der Zeit der Professur, Kompositionen sowie private Dokumente, darunter jene aus einer über zehnjährigen Krankengeschichte.<sup>38</sup> Für Förster-Nietzsche war dies naturgemäß der ›heiligste‹ Ort. Hier lagerten die Manuskripte, die nur von ihr veröffentlicht und gedeutet werden durften.<sup>39</sup> An der Nordseite – zwischen zwei Fenstern und um die geschwungene Sitzbank herum – wurden in Einbau- und Wandvittrinen die wichtigsten Memorabilia präsentiert: die Totenmaske, Porträtfotografien und sonstige Nietzscheana.

Im Bibliotheksraum, der auch als literarisch-künstlerischer Salon genutzt wurde, haben sich laut van de Velde zuweilen »fünf oder sechs Dutzend Personen bei Zusammenkünften, Vorträgen, Musikdarbietungen oder anderen Veranstaltungen«<sup>40</sup> zusammengefunden. Das erscheint ebenso übertrieben wie alle späteren Bemerkungen über »die große Anziehungskraft [des Archivs] für Europas geistige Elite«<sup>41</sup> oder den »nicht abreißen Strom von nationalen und internationalen Repräsentanten nicht nur des kulturellen, sondern auch des wirtschaftlichen und politischen Lebens«.<sup>42</sup> In den vier Jahrzehnten des aktiven Archivlebens gab es erstaunlich wenige Vorträge und Konzerte. Selbst in den frühen Jahren bis 1907 kamen nicht mehr als fünf Veranstaltungen zusammen, die den Ansprüchen Kesslers als künstlerischem Berater des Archivs entsprechen konnten: ein Konzert des Komponisten Conrad Ansoerge, Lesungen der Dichter und Schriftsteller Gerhart Hauptmann, Hugo von Hofmanns-

38 Vgl. Karl-Heinz Hahn: Das Nietzsche-Archiv. In: Nietzsche-Studien 18 (1989), S. 1-19.

39 Förster-Nietzsche dachte durchaus in symbolischen und antiken kultischen Zusammenhängen, wenn zum Beispiel ihre Deutungshoheit von anderen durchkreuzt wurde: »was [...] das Buch von Frau Andreas [Lou Andreas-Salomé] besonders widerwärtig macht, ist, daß sie sich darin als Pythia gebärdet, die anvertraute göttliche Geheimnisse zu verkünden hat«. Elisabeth Förster-Nietzsche: Das Leben Friedrich Nietzsche's. 2 in 3 Bänden. Leipzig 1895-1904. Bd. 2.1: Im Banne der Freundschaft. Leipzig 1897, S. VII.

40 »cinq à six douzaines de personnes pour assister à des réunions, des conférences, des auditions musicales ou autres manifestations«. Henry van de Velde: Récit de ma vie (Anm. 20). Bd. 2, S. 155.

41 Angelika Pöthe: Fin de siècle in Weimar. Moderne und Antimoderne 1885-1918. Köln, Weimar, Wien 2011, S. 99.

42 Frank Simon-Ritz, Justus H. Ulbricht: »Heimstätte des Zarathustrawerkes«. Personen, Gremien und Aktivitäten des Nietzsche-Archivs in Weimar 1896-1945. In: Hans Widerotter, Michael Dormann (Hrsg.): Wege nach Weimar. Auf der Suche nach der Einheit von Kunst und Politik. Berlin 1999, S. 155-176, hier S. 158. Die einzige größere Versammlung an diesem Ort dokumentiert die von Simon-Ritz und Ulbricht auf S. 171 abgebildete Fotografie von der Totenfeier für die Archivleiterin am 11. November 1935 in Anwesenheit Adolf Hitlers, wo etwa vierzig Personen dicht gedrängt vor dem Sarg sitzend und stehend der Archivleiterin die letzte Ehre erweisen.

thal und Rudolf Alexander Schröder sowie ein Vortrag des Philosophen Raoul Richter.<sup>43</sup> Man müsste schon Förster-Nietzsches bereits 1906 von Alfred Kerr als »Übermenschenkaffeekränzchen«<sup>44</sup> verspotteten und oftmals belächelten informellen ›jour fixe‹ hinzuzählen, um weiterhin von der überragenden Bedeutung eines künstlerisch-intellektuellen Salons im Zentrum des genuin modernen Weimarer Kulturlebens sprechen zu können.

Förster-Nietzsche zeigte keine eigene Initiative, moderne Künstler um sich zu versammeln. Stattdessen umgab sie sich seit 1908 nur noch mit Weimarer ›Neuklassikern‹, zu denen neben Wilhelm von Scholz und Samuel Lublinski auch Paul Ernst zählte, der häufiger als jeder andere Dichter im Archiv las.<sup>45</sup> Mit Albrecht Wirth und Ernst Wachler umwarb Förster-Nietzsche die ideologischen Führer einer Heimatkunstabewegung, die in ihrem Kampf um die kulturelle Hegemonie auf die Erneuerung durch die Kraft der Provinz setzten.<sup>46</sup> Sie alle haben aus eigenen Werken gelesen und dürften kaum Nennenswertes zur Verbreitung einer spezifisch an Nietzsche ausgerichteten Kultur beigetragen haben. Dezidierte Vorträge über Nietzsche vor 1918 gab es dagegen nur selten.<sup>47</sup>

Nicht jeder hier empfangene Gast verstand sich als Nietzscheaner. So meinte Richard Dehmel in einem Gespräch mit Kessler, »Nietzsche sei vielleicht der feinste und genialste Seelenkenner aller Zeiten. Aber die ›Neuen Tafeln‹ suche er bei ihm vergebens.«<sup>48</sup> Umgekehrt kamen Nietzscheaner zu Besuch, die von Förster-Nietzsches gesellschaftlichem Umfeld regelrecht abgestoßen waren. Davon berichtete van de Velde: »Um den Tisch versammelten sich deutsche und ausländische Nietzscheaner, von denen die radikalsten mit Bedauern feststellten, dass die Zusammenkünfte von Extravaganz besudelt wurden.«<sup>49</sup> Namen

43 Vgl. Angelika Pöthe: *Fin de siècle* (Anm. 41), S. 100–104.

44 Alfred Kerr: *Die Übermenschin*. In: *Der Tag*, 27. Juli 1906.

45 Vgl. Angelika Pöthe: *Fin de siècle* (Anm. 41), S. 102 f.

46 Vgl. Frank Simon-Ritz, Justus H. Ulbricht: »Heimstätte des Zarathustrawerkes« (Anm. 42), S. 159 f. Im Jahre 1903 hatte Wachler den Nietzsche-Mitherausgeber Heinrich Köselitz als Komponisten für sein völkisches Harzer Bergtheater in Thale engagiert, womit sich für Köselitz endlich die Hoffnungen erfüllten, die Nietzsche dereinst in ihn als Musiker gesetzt hatte.

47 Umstritten ist, ob Ellen Key im April 1904 einen angekündigten Vortrag über »Goethe und Nietzsche« am Archiv wirklich hielt. Richter sprach im Dezember 1907 über »Nietzsche und die Franzosen«. Vgl. GSA 72/2475.

48 Harry Graf Kessler. *Das Tagebuch 1880–1937*. Hrsg. von Roland S. Kamzelak und Ulrich Ott. Stuttgart 2004 ff. Bd. 3: 1897–1905. Hrsg. von Carina Schäfer und Gabriele Biedermann. Stuttgart 2004, S. 544 (Eintrag vom 6. Februar 1903).

49 »Autour de la table vinrent s'asseoir des nietzschéens allemands et étrangers dont les plus radicaux regrettaient de voir ces séances entachées de mondanité«. Henry van de Velde: *Récit de ma vie* (Anm. 20). Bd. 2, S. 158.

nannte er keine, aber es ist nicht auszuschließen, dass er auf sich selbst und den innersten Freundeskreis mit Kessler, Ludwig von Hofmann und einigen weiteren Personen zielte, deren Anwesenheit den ›fundamentalistischen‹ Nietzscheanern derart heftig widerstrebte. Ob er zu diesen auch Max von Münchhausen zählte, bleibt ebenso eine Vermutung.<sup>50</sup>

Besucher des Nietzsche-Archivs haben wiederholt von den »hoheitsvollen Räumen« geschwärmt.<sup>51</sup> Der völkisch gesonnene Philosoph Bruno Bauch lobte sie 1921 in seiner Laudatio zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an die Archivleiterin und stellte sie als »das beste Zeichen für Ihre Verdienste« heraus.<sup>52</sup> Von keinem der späteren Unterstützer und Parteigänger der NSDAP wurde öffentlich Kritik geübt an der modernen Gestaltung des Nietzsche-Archivs, Nietzsches Neffen, die seit 1919 zunehmend die Führung des Archivs übernahmen, eingeschlossen. Anders als Kaiser Wilhelm II., der bei einem Besuch der Düsseldorfer Industrieausstellung 1902 van de Velde lächerlich zu machen suchte und ihn brüskierte,<sup>53</sup> nahm Adolf Hitler keinen Anstoß an seiner Raumgestaltung. Mehrere Fotografien zeigen ihn vor Ort, zum Beispiel 1934 vor dem Portal bei der freundschaftlichen Begrüßung Förster-Nietzsches oder, im Jahr darauf, andächtig unter dem imperialen »N« zusammen mit Gauleiter Fritz Sauckel und weiteren uniformierten Parteimitgliedern bei ihrer Totenfeier im bis zum Bersten gefüllten Salon vor dem aufgebahrten Sarg.<sup>54</sup> Nur der Kunsthistoriker Paul Fechter, der 1906 noch mit Verve die »Persönlichkeitskultur« in van de Veldes eigenwilligen Werken verteidigt hatte,<sup>55</sup> äußerte 1935 – inzwischen als überzeugter Nationalsozialist – in einer Bildunterschrift sein Missfallen an der Gestaltung der Eingangsfront: »Der feierliche Eingang zu dem Hause und die Kuppelung seiner Linien mit den seitlichen Fenstern zeigen deutlich den betonten Willen zur Bedeutsamkeit, zur Unsachlichkeit.«<sup>56</sup>

50 Zur widersprüchlichen Beziehung zwischen Max von Münchhausen und Henry van de Velde vgl. Thomas Föhl: Das Mobiliar für Max von Münchhausen. In: Ders., Klaus-Jürgen Sembach: Henry van de Velde und das Weimarer Mobiliar für Baron von Münchhausen. München 1999, S. 23–59, insb. S. 28–32.

51 Estella Meyer an Elisabeth Förster-Nietzsche, 31. Mai 1907. Zitiert nach Nils Fiebig (Hrsg.): In Nietzsches Bann. Briefe und Dokumente von Richard M. Meyer, Estella Meyer und Elisabeth Förster-Nietzsche. Göttingen 2012, S. 143.

52 Zitiert nach Frank Simon-Ritz, Justus H. Ulbricht: »Heimstätte des Zarathustrawerkes« (Anm. 42), S. 161.

53 Vgl. Henry van de Velde: Geschichte meines Lebens (Anm. 21), S. 238.

54 Abbildungen bei Frank Simon-Ritz, Justus H. Ulbricht: »Heimstätte des Zarathustrawerkes« (Anm. 42), S. 170f.

55 Paul Fechter: Philister über uns! In: Dresdener Neueste Nachrichten, 16. September 1906.

56 Paul Fechter: Nietzsches Bildwelt und der Jugendstil. In: Deutsche Rundschau 61 (1935), S. 30–36, hier o. S. [nach S. 32].

*Förster-Nietzsche und die künstlerische Moderne*

Die freundschaftliche Nähe der Archivleiterin zu Henry van de Velde und Harry Graf Kessler, die zu unterschiedlichen Bewertungen geführt hat, harrt einer historisch plausiblen Darstellung. Meist wurden die beiden ästhetisch progressiv eingestellten und kosmopolitischen Männer gegenüber dem ästhetischen Spießertum und der politisch reaktionären Haltung Förster-Nietzsches in Schutz genommen. Für ihr »Scheitern« in Weimar wurde das Intrigantentum der Konservativen und der Obrigkeit verantwortlich gemacht.<sup>57</sup> Kessler und van de Velde seien »unbeabsichtigt entscheidende Träger der Förster-Nietzscheschen Propaganda« geworden, meinte David Marc Hofmann.<sup>58</sup> Wegen ihrer notorischen Fälschungen und philologisch unverantwortlichen Tätigkeit als Herausgeberin war Nietzsches Schwester diskreditiert, ihre modern gesonnenen Freunde wurden dagegen von politisch-moralischen Verstrickungen ausgenommen, ja ihnen wurde jede Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit abgesprochen. So sei Kessler von Förster-Nietzsche »als ›Zentralsonne‹ [...] in die Pflicht genommen« und van de Velde »zum künstlerischen Aushängeschild« gemacht worden, der »das Postulat der Nietzsche-Gemeinde in sprechende Formen umzusetzen [hatte]«. <sup>59</sup> Weniger relativierend äußerte sich dagegen zuletzt Angelika Pöthe: »Es ist nicht gerechtfertigt, Harry Graf Kessler als Begründer eines Zentrums der ›übernationalen, europäischen Künstleravantgarde‹ zu feiern, Förster-Nietzsche dagegen zu unterstellen, sie habe die Weimarer Projekte ›zur Verklärung des glanzlosen Reiches im Bunde mit Potsdam‹ initiiert«. <sup>60</sup> Stattdessen sieht Pöthe als Ursache des Scheiterns die »Hybris, die glaubt, sich höfischer Figuren und Intrigen gleichsam spielerisch bedienen zu können, um der Sache des ›Neuen Weimar‹ zu nützen«. <sup>61</sup>

Tatsächlich hatte Förster-Nietzsches selbstherrliches Gebaren bei vielen Menschen ihrer Umgebung Befremden ausgelöst. Ihr Überlegenheitsgetue färbe auf ihre Umgebung ab, teilte die Schriftstellerin Natalie von Milde ihrer Freundin Marie von Bülow um 1905 mit, wobei sie Henry van de Velde nicht ausnahm. <sup>62</sup> Vor 1918 kamen solche Urteile eher sporadisch und in privaten Mitteilungen vor. Die Umwandlung von Nietzsches Sterbehaus in einen großbürgerlichen Salon eröffnete der Archivleiterin einen ersten Platz in der Repräsentationskultur des Kaiserreichs, und die Pastorentochter und Kolonialisten-

57 Vgl. Antje Neumann: »Das Haus unter den Hohen Pappeln«. Henry van de Velde in Weimar. Hrsg. von Thomas Föhl. Weimar 2000, S. 22.

58 David Marc Hofmann: Zur Geistes- und Kulturgeschichte des Nietzsche-Archivs. In: Das Nietzsche-Archiv (Anm. 27), S. 20.

59 Thomas Föhl: Das Mobiliar für Max von Münchhausen (Anm. 50), S. 25.

60 Angelika Pöthe: Fin de siècle (Anm. 41), S. 105.

61 Ebenda.

62 Zitiert nach ebenda, S. 95.

witwe, die bald zur angesehenen Honorarprofessorin aufsteigen sollte, empfing die führenden Vertreter der deutsch-nationalen Wissenskultur und zuletzt sogar die Führungselite eines totalitären Staats. Deren Respekt war ungeteilt: Den »unhemmbaren Willen in dieser Frau von zierlicher Gestalt müssen wir gewissermaßen als *Urtrieb* beachten: geradenwegs, instinktiv und unbeirrbar«,<sup>63</sup> behauptete ihre erste Biographin Luise Marelle im Jahr vor ihrem Tode. Mit zeitgemäß markigen Worten forderte die Schriftleiterin des Berliner Lyceum-Clubs für Unternehmerinnen und selbständige Frauen die uneingeschränkte Bewunderung für Förster-Nietzsches Lebensleistung.<sup>64</sup> Auch Henry van de Velde hat sich zeit seines Lebens über ihre Verdienste, insbesondere um Nietzsches Nachlass, positiv geäußert. Ihrem energischen Durchsetzungsvermögen begegnete er mit Respekt und Zuneigung, bekundete er in seiner Lebensbeschreibung. Seine Verehrung für Förster-Nietzsche bezeichnete er sogar als »einen Kult, den niemand von uns je in Frage stellte, ungeachtet ihres Provinzialismus, den die Gleichgültigen und Boshaften lächerlich machten, und ihrer engen bürgerlichen Moral, die sie trotz unserer Bemühungen niemals aufgegeben hat«. <sup>65</sup> Entschieden verwahrte er sich dagegen, Förster-Nietzsche wegen ihrer anachronistischen Gesellschaftskleider oder der Perücke mit Jungmädchenlocken, die sie bis ins hohe Alter trug, zu verspotten.

Trotz von de Veldes Plädoyer wird Förster-Nietzsche heute meist nur als »abstoßende, aber eben auch grellfarbige Gestalt in ihrem deutschnational-nationalsozialistischen Milieu« angesehen.<sup>66</sup> Diese Sichtweise schließt nahtlos an die höhnischen Verrisse in der linken und demokratisch gesonnenen Kulturszene der Weimarer Republik an, in der die »stadtbekannte Schwester des weltberühmten Bruders« stets kritisch beäugt wurde. Als Walter Benjamin über den »Geist der Betriebsamkeit und des Philistertums« am Nietzsche-Archiv berichtete und dabei Salomo Friedlaenders ironische Einschätzung von dessen

63 Luise Marelle: Die Schwester. Elisabeth Förster-Nietzsche. Berlin 1933, S. 8.

64 Seit 1905 nahm Förster-Nietzsche an Veranstaltungen in diesem »Harem der Emanzipierten« teil. Richard M. Meyer an Elisabeth Förster-Nietzsche, 22. Mai 1908. Zitiert nach Nils Fiebig (Hrsg.): In Nietzsches Bann (Anm. 51), S. 146. Die Webseite des bis heute bestehenden Vereins nennt als prominente Mitglieder bzw. Teilnehmerinnen Gertrud Bäumer, Helene Lange, Marie-Elisabeth Lüders, Marie Raschke, Alice Salomon, Helene Stöcker, Agnes von Zahn-Harnack, Käthe Kollwitz, Bertha von Suttner und Clara Viebig (<http://www.lyceumclub-berlin.de/>, letzter Zugriff: 13. Dezember 2012).

65 »[...] un culte qu'aucun de nous n'a jamais remis en cause, quel que soit le ridicule que les indifférents et les malveillants reprochaient au provincialisme et à l'étriquet morale bourgeoise dont, malgré tous ses efforts, elle ne s'est jamais départie«. Henry van de Velde: Récit de ma vie (Anm. 20). Bd. 2, S. 365 f.

66 Stephan Speicher: Die Bürger stoßen alles ab, was von außen kommt [Rezension zu Annette Seemann: Weimar. Eine Kulturgeschichte. München 2012]. In: Süddeutsche Zeitung, 13. März 2012.

Leiterin kolportierte, übte er auch Kritik an der »schlechten sakralen Stilisierung des Nietzsche-Bildes«,<sup>67</sup> ohne jedoch dabei zu erwähnen, dass gerade diese Sakralisierung nicht ohne die Initiative Harry Graf Kesslers und die ausführenden Hände Henry van de Veldes und Max Klingers erfolgt wäre.<sup>68</sup> Jahre später noch merkte Karl Scheffler an, Förster-Nietzsche habe in ihrem Archiv »in tränenseliger Würde« residiert, und machte sich über den »esoterischen Ästhetizismus« des engeren Kreises lustig, dessen Angehörige nur im Frack zusammengekommen seien.<sup>69</sup>

### *Menschen im Archiv*

Henry van de Veldes frühe Weimarer Raumgestaltungen – insbesondere das Nietzsche-Archiv und Kesslers Wohnung in der Cranachstraße – waren die zentralen Versammlungsorte des inneren Weimarer Zirkels. Wehmütig erinnerte sich Helene von Nostitz 1933:

Für all die geheimnisvollen Strömungen, die hier zusammenfluteten, bildeten seine [van de Veldes] Einrichtungen einen Rahmen, der auch entscheidend für die Atmosphäre dieser Vereinigungen war, die nichts von der Gemütlichkeit im eng deutschen Sinne an sich hatten, sondern den Geist der Unrast, des Wechsels, der Vielheit, des Umspannenden in sich trugen, die zu Deutschlands weiter und großer Seele gehören.<sup>70</sup>

In der »müden Grazie«, mit der Helene von Nostitz, die in den Anfängen zum engeren Kreis gehörte, »die Fahne der ästhetischen Schmockerei hochhielt«,<sup>71</sup> scheinen die psychosexuellen Verknotungen des Kreises deutlich auf, etwa wenn sie sich an einen Ausspruch Hugo von Hofmannsthals 1905 anlässlich eines Besuchs in Weimar erinnerte: »In der Kunst und in der Liebe sind wir drinnen, sonst stehen wir immer außen.«<sup>72</sup> In solcher Selbstwahrnehmung in-

67 Walter Benjamin: Nietzsche und das Archiv seiner Schwester (1932). In: Ders.: Gesammelte Schriften. Unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Sieben Bände in 14 Teilbänden. Frankfurt a.M. 1972-1999. Bd. 3: Kritiken und Rezensionen. Hrsg. von Hella Tiedemann-Bartels. Frankfurt a.M. 1972, S. 325 f. Friedlaender zitiert nach ebenda, S. 323.

68 Bezogen auf Kessler vgl. Karl-Heinz Hahn: Das Nietzsche-Archiv (Anm. 38), S. 17.

69 Karl Scheffler: Die fetten und die mageren Jahre. München, Leipzig <sup>2</sup>1948, S. 32.

70 Helene [von] Nostitz: Aus dem alten Europa. Menschen und Städte. Berlin <sup>4</sup>1933, S. 91.

71 Karl Kraus: Aus der Barockzeit. In: Ders.: Vor der Walpurgisnacht. Auswahl 1925-1933. Hrsg. von Dietrich Simon. Berlin 1971, S. 21-31, hier S. 21.

72 Helene [von] Nostitz: Aus dem alten Europa (Anm. 70), S. 92.

begriffen waren alle »Möglichkeiten, die im Verhältnis complicierter und höher organisierter Menschen überhaupt liegen«.73 Der engere Kreis des Nietzsche-Archivs nahm sich selbst als eine verschworene Gesellschaft von Außenseitern in einer autoritären Gesellschaft wahr, in der das Privatleben bevormundet und die Kunstausübung zensiert oder unterbunden wurde, sobald sie nach ungehindertem Ausdruck verlangte. Es etablierte sich eine maskierte erotische Vitalkultur, in der sich nicht selten libidinöse Energien zu erkennen gaben. Ihrer sexuellen Emanzipation waren die künstlerischen Aktivitäten dieser Außenseiter allerdings nicht förderlich, eher im Gegenteil. Sie repräsentierten eine bürgerliche Schicht, die sich in der Nachfolge Nietzsches »gegen die *Nüchternheit* der Zeit [empörte]«, ohne sich deshalb »auf den Cultus des Excesses, der Leidenschaft, der Ekstase, der schwärzesten herbsten Auffassung der Welt« zu werfen.74

Das »Neue« im Sinne Kesslers und des Weimarer Zirkels ist nicht die beschwörende Wiederbelebung einer glanzvollen Tradition oder der Anschluss an ein glanzvolles mäzenatisches Zeitalter, sondern die enorme Intensität, mit der diese Gruppe ihre individuelle Existenz zum Thema machte. Arbeit, Liebe, Leidenschaften – alles wurde dem eigenen Lebensgefühl untergeordnet. Die Kunst, die der Zirkel favorisierte, sollte die »leibgeistige« – die psychophysische und psychosoziale – Verfassung und die Selbstwahrnehmung der beteiligten Personen spiegeln. Komplizierte zwischenmenschliche Beziehungen zwischen Frauen und Männern, Frauen und Frauen, Männern und Männern führten zur permanenten Inszenierung des eigenen Lebens in Masken und Metaphern, als Behauptung und Postur, im Angriff und in der Verteidigung. Nach seiner Entlassung als Museumsdirektor gab Kessler nicht auf. An Elisabeth Förster-Nietzsche schrieb er: »Vom nächsten Herbst an scharen wir uns um Sie und das Archiv wie um eine Zwingburg, der nur noch wohl legitimierte Mitkämpfer sich nähern dürfen«.75 Mit der Metapher eines militärischen Festungsbaus auf dem Territorium einer feindlich gesonnenen Macht verwies Kessler auf seine Vorstellung, die moderne Kultur müsse in einem feindlichen Umfeld agieren. Angreifen und sich dabei in legitimer Sicherheit wiegen, das entsprach genau seiner eigenen Positionierung in einer modernen Kultur, die ungebunden bleiben wollte.

73 Hugo von Hofmannsthal an Helene von Nostitz, 20. Mai 1907. In: Hugo von Hofmannsthal. Briefwechsel. Hrsg. von Oswald von Nostitz. Frankfurt a. M. 1965, S. 39.

74 Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente, Frühling bis Sommer 1878, 27[51]. In: Ders.: Sämtliche Werke (Anm. 5). Bd. 8: Nachgelassene Fragmente 1875 bis 1879, S. 496.

75 Harry Graf Kessler an Elisabeth Förster-Nietzsche, 6. Oktober 1906. GSA 72/BW 2710.

*Was bleibt*

Was können van de Veldes Funktions- und Kulträume heute noch von jenen Menschen vermitteln, für die sie ursprünglich gedacht waren, die sich in ihnen aufhielten, die hier lebten, arbeiteten und repräsentierten? Aus einem enger gefassten kunsthistorischen Blickwinkel lässt sich diese Frage kaum befriedigend beantworten. Die Architektur bleibt eine stumme Hülle. Erst in ihrem ›Gebrauch‹ wurde sie lebendig, weil ihre Nutzer darin eine weiterreichende Bedeutung erkannten. Ob diese Bedeutung überdeterminiert war oder zumindest einer relativen subjektiven Wahrheit entsprach, ist eine Frage der Interpretation, die sich notwendigerweise von der damaligen Vereinnahmung Nietzsches distanziert, ihre psychosoziale und psychophysische Ausprägung jedoch interessiert beobachtet.

Der Zirkel um Kessler und van de Velde kam hier zusammen im Angedenken und in der Verehrung Nietzsches und mit dem Bedürfnis, sich ›nietzscheanisch‹ auszudrücken. Das ganze Denken, die äußeren Umgangsformen und die inneren Überzeugungen waren darauf gerichtet, hier als eine Elite die Zukunft vorzuleben. Für Förster-Nietzsche war es geradezu ein beseligender Gedanke, in ihrem Berater Kessler und ihrem Gestalter van de Velde jene Männer sehen zu können, nach denen ihr Bruder sich angeblich gesehnt hatte. Noch 1928 gestand sie Kessler: »Ich darf es Ihnen jetzt sagen, daß ich immer geglaubt habe, Sie würden den Ordensbund jener höheren Menschen begründen, den mein Bruder sich geträumt hat.«<sup>76</sup> Die Differenz zwischen dem bescheidenen »Leben im Hôtel«<sup>77</sup> des philosophischen Schriftstellers Friedrich Nietzsche, der nach seiner Abkehr von Wagner streng auf seine intellektuelle Unabhängigkeit bedacht war, und dem großbürgerlichen Ambiente seines späteren Archivs als »Heimstatt des Zarathustrawerkes« könnte größer nicht sein. Kulturhistorisch bedeutsam wurde das Archivegebäude erst nach seinem Tod. Den wechselvollen Umgang mit seinem Namensgeber – die politisch motivierte Vereinnahmung im Nationalsozialismus und die gleichfalls politisch gesteuerte Ablehnung danach – hat es unbeschadet überstanden. In den immobilien und mobilen Bestand wurde weder nach 1933 noch nach 1945 substantiell eingegriffen. Alle Anzeichen für die museale Sicherung seit der Rekonstruktion von 1990/91 verwiesen bislang auf die Ehrung des Architekten van de Velde und nicht auf eine ideologische Rehabilitierung der Schwester des Philosophen.

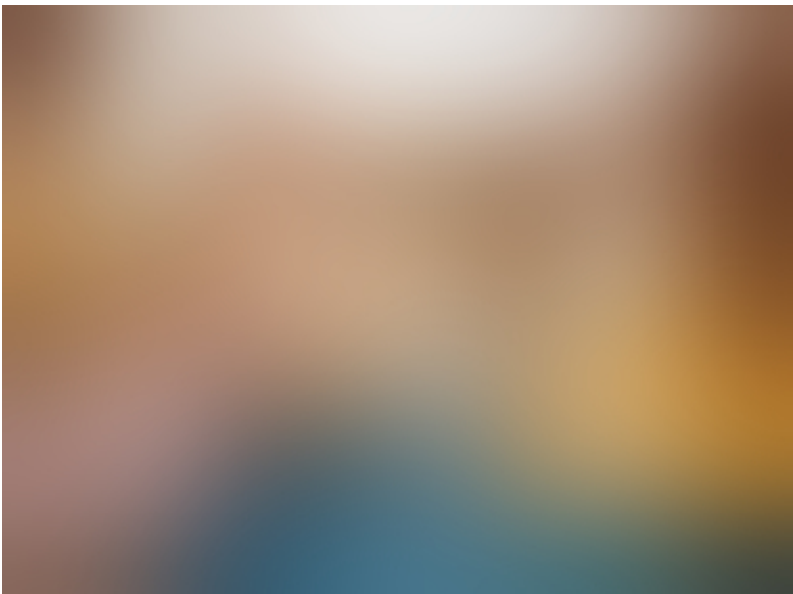
76 Elisabeth Förster-Nietzsche an Harry Graf Kessler, 12. April 1928. DLA, A: Kessler.

77 Friedrich Nietzsche an Franziska Nietzsche, 20. März 1888. Friedrich Nietzsche: Briefwechsel (Anm. 3). Abt. 3, Bd. 5: Briefe von Nietzsche. Januar 1887 bis Januar 1889. Berlin, New York 1984, S. 271.





*Tafel 21 (zu S. 63 und 231)*  
*Henry van de Velde, Nietzsche-Archiv, Bibliotheks- und Vortragsraum,*  
*Blick nach Westen*



*Tafel 22 (zu S. 62 und 231)*  
*Henry van de Velde, Nietzsche-Archiv, Bibliotheks- und Vortragsraum,*  
*Blick nach Osten*

## Bildnachweis

Association des Amis du Petit Palais, Genf: S. 50 unten, 121 unten (Fotos: Studio Monique Bernaz, Genf)

Bauhaus-Universität Weimar: S. 168 oben (Foto: Jonas Tegtmeier)

Bibliothèque des Arts Décoratifs, Paris: S. 45, 51

Bibliothèque Royale de Belgique, Brüssel: S. 41, 147, 173, 176, 185, 187, 189, 191, 195, 196

Bildarchiv Foto Marburg: S. 159, 162, 179, 181, 199, 212

bpk | Bayerische Staatsgemäldesammlungen: S. 127 unten

bpk | CNAC-MNAM: S. 128

bpk | Kupferstichkabinett, SMB: S. 74 (Foto: Jörg P. Anders)

bpk | RMN – Grand Palais: S. 123 oben (Foto: Jean Schormans)

bpk | Staatsbibliothek zu Berlin: S. 329

Design museum Gent: S. 77, 296

ENSAV La Cambre, Brüssel: S. 40, 198, 200, 244, 248, 249, 253, 254, 259, 271, 299

Galerie Ronny Van de Velde, Antwerpen-Knokke: S. 122

Klassik Stiftung Weimar: Frontispiz (Foto: Toma Babovic), S. 61, 127 oben, 165 unten (Foto: Alexander Burzik), 166 (Fotos: Toma Babovic), 167 (Fotos: Toma Babovic), 168 unten (Foto: Renno), 221, 222, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 269

Kunsthau Zürich: S. 125 unten

Lukas – Art in Flanders VZW | SABAM Belgium: S. 126 (Foto: Hugo Maertens)

Museum für Gestaltung Zürich: S. 50 oben, 206 (Fotos: Museum für Gestaltung Zürich, Kunstgewerbesammlung. Marlen Perez © ZHdK)

National Trust Images: S. 165 oben (Foto: Andrew Butler)

Privatsammlung, Hamburg: S. 75 (Foto: Alexander Burzik)

Privatsammlung: S. 76

- Privatsammlung: S. 123 unten
- Ronny und Jessy Van de Velde, Antwerpen: S. 124 unten
- Sammlung E. W. K., Bern: S. 78
- Sammlung Kröller-Müller Museum, Otterlo, Niederlande: S. 32
- Sammlung SAM: S. 124 oben
- Staatgalerie Stuttgart: S. 121 oben (Foto: Staatgalerie Stuttgart)
- Städel Museum, Frankfurt am Main: S. 83
- Städel Museum | ARTOTHEK: S. 84 (Foto: U. Edelmann)
- The Art Institute of Chicago: S. 125 oben (207,5 × 308,1 cm, Helen Birch Bartlett Memorial Collection, 1926. 224, Foto © The Art Institute of Chicago)
- Theaterwissenschaftliche Sammlung, Universität zu Köln: S. 255
- The Museum of Modern Art (MoMA), New York: S. 18 (Ausstellungsansicht von »Modern Architecture: International Exhibition«, MoMA, New York, 10.02.-23.03.1932. The Museum of Modern Art Archives, IN15.1. Digitales Bild © 2012, The Museum of Modern Art, New York | Scala, Florenz)
- VG Bild-Kunst, Bonn 2012: S. 27, 50, 126, 313, 314 sowie sämtliche Werke von Henry van de Velde

Sollte trotz sorgfältiger Recherche ein Rechteinhaber nicht genannt sein, werden berechnete Ansprüche im Rahmen der üblichen Vereinbarungen nachträglich abgegolten.

## Erstpublikation

Hansdieter Erbsmehl: »Nun haben wir ein Haus und ein Wahrzeichen«. Henry van de Velde und das Nietzsche-Archiv. In: Hellmut Th. Seemann, Thorsten Valk (Hrsg.): Prophet des Neuen Stil. Der Architekt und Designer Henry van de Velde. Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar 2013. Göttingen 2013, S. 219–242.